

erschienen in: *Newsletter Moderne. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne - Wien und Zentral-europa um 1900* 7/2 (September 2004), p. 51.

Rezension von:  
Michael Ley: *Donau-Monarchie und europäische Zivilisation. Über die Notwendigkeit einer Zivilreligion.*  
Wien: Passagen 2004, 136 pp.

Der Politologe Michael Ley greift in seiner Publikation die zur Zeit auf vielen Ebenen diskutierte Frage auf, wie in ethnisch-kulturell heterogenen Gesellschaften Kohärenz gestiftet werden kann. Als Fallbeispiele zieht er die Habsburgermonarchie um 1900 und die Europäische Union heran und diskutiert die Erfordernisse zur Bewahrung »multikultureller« politischer Gebilde vor dem territorialen und soziokulturellen Zerfall. Leys These lautet, dass die EU das kreative Potenzial ihrer Pluralität nur dann zur Entfaltung bringen kann, wenn es ihr gelingt, eine »europäische Zivilisation« zu entwickeln. Voraussetzung dafür sei die Akzeptanz einer Zivilreligion, in der »die Zivilgesellschaft ihren Sinnhorizont und ihren normativen Kern« (p. 14) formuliert. Als Vorbild hätte die Donaumonarchie dienen können, wäre ihr die »Verwandlung in einen postnationalen Bundesstaat« (p. 13) gelungen. Tatsächlich jedoch seien es die Nationalismen gewesen, die die Funktion der Stiftung kollektiver Identität erfolgreich übernahmen, damit jedoch auch für die totalitären Erfahrungen des post-habsburgischen Zentraleuropas verantwortlich wurden. Ley geht von der normativen Feststellung aus, dass Zivilreligion als politiktranszendenter religiöser Bereich für die Orientierung politischen Handelns und als Grundlage einer »europäischen Seele« unabdingbar sei. So sehr dieser Ausgangspunkt zu diskutieren wäre, liegen die problematischen Aspekte des Buches mehr noch auf anderen Ebenen. Auffällig ist die geringe inhaltliche Kohärenz der einzelnen Abschnitte, die teilweise den Eindruck einer Aneinanderreihung von Zitaten und Textbausteinen vermittelt. Infolge der kaum vorhandenen Synthese kommt keine systematische Betrachtung von Habsburgermonarchie und EU unter einer gemeinsamen Fragestellung zu Stande. Der Eindruck oberflächlicher Bearbeitung wird durch Flüchtigkeitsfehler verstärkt, wie die Verlegung des polnischen Aufstandes 1830/31 in das Jahr 1839 (p. 34) oder die Bezeichnung des Slánský-Prozesses 1952 in der ČSSR als Lánsky-Prozess (p. 39). Charakteristisch für Leys Text ist, dass er gleichzeitig Analyse und Programmschrift sein soll. Der Autor warnt anhand der Folgen des Zerfalls der Habsburgermonarchie vor dem Nationalismus und will Handlungsanweisungen für eine friedliche, demokratische Zukunft Europas bieten. Nicht Diskursanalyse, sondern eine klare Bewertung z.B. der zahlreichen Zitate zur Nationalitätenfrage in der Habsburgermonarchie als richtige oder falsche Aussagen steht daher im Vordergrund. Die Skepsis gegenüber diesem Umgang mit dem Untersuchungsgegenstand resultiert auch daraus, dass der Autor häufig von »Kultur«, »(europäischer) Zivilisation« und »Zivilisierung« spricht, ohne die konkrete Bedeutung dieser Begriffe und ihr Verhältnis zueinander zu klären.

Von Relevanz ist zweifellos Leys Grundgedanke, laut dem sich die Nationalismen und totalitären Ideologien als politische Religionen auffassen lassen, in denen Heils- und Endzeiterwartungen in säkularisierter Gestalt formuliert werden. Problematisch ist jedoch die vereinfachende Gleichsetzung von Liberalismus als Moderne sowie von Nationalismen und Totalitarismen als Antimoderne (z.B. p. 104). Ebenso erscheint die zentrale Annahme, dass jede gesellschaftliche Ordnungsvorstellung im Kern religiös sei, als Reduktionismus, der komplexe soziokulturelle Prozesse einer einzigen »großen Erzählung« unterordnet. In Summe lässt sich das Buch als Abhandlung charakterisieren, die wesentliche aktuelle Fragestellungen aufgreift, jedoch angesichts ihrer teils rezeptartigen Lösungsvorschläge und der oft sehr allgemeinen und theoretisch unbefriedigenden Thesen aus wissenschaftlicher Sicht Unbehagen bereitet.